

Nach fünf Tagen des Kampfes begannen sie, die Häuser des Gettos systematisch niederzubrennen und verwandelten es zu einer Feuerfalle für seine Bewohner. Obwohl die etwa 800 Kämpfer den 2000 deutschen Uniformierten klar unterlegen waren, hielt die restliche Bevölkerung des Gettos den Widerstand beinahe vier Wochen lang aufrecht.

Mordechaj Anielewicz wurde gemeinsam mit anderen Kämpfern am 8. Mai getötet. Bis zum 16. Mai waren über 56.000 Menschen getötet oder in Vernichtungslager transportiert worden. Nur wenige konnten sich weiterhin verstecken oder durch die Kanalisation fliehen. Einige schlossen sich der Partisanenbewegung in den Wäldern an.

Dies war der erste städtische Volksaufstand im nationalsozialistisch besetzten Europa. Der Aufstand im Warschauer Getto wurde zu einem Vorbild für Juden in anderen Gettos und Lagern. Die später ausbrechenden Aufstände waren von geringerem Umfang, was auf Isolation, Mangel an Waffen und der feindlichen Umgebung zurückzuführen war. Am 16. Mai 1943 konnte der aus Detmold stammende SS-Brigadeführer Jürgen Stroop telegraphisch General Krüger in Krakau melden: „[...] Der ehemalige Jüdische Wohnbezirk Warschaus besteht nicht mehr. Mit der Sprengung der Warschauer Synagoge wurde die Großaktion um 20.15 Uhr beendet. [...] Gesamtzahl der erfassten und nachweislich vernichteten Juden beträgt insgesamt 56.065“ [...].“¹

Nachtrag – Kameradschaftsgeist gegen Nötigungsnotstand

In seinem Bericht vom 16. Mai 1943 schreibt SS-Brigadeführer Jürgen Stroop außerdem: „[...] „Meine

Leute haben ihre Pflicht einwandfrei erfüllt. Ihr Kameradschaftsgeist war beispiellos.“²

Sieben Jahre später, am 31. März 1954, sprach das Landgericht Dortmund 20 Angehörige des Dortmunder Polizeibataillons 61 vom Mordvorwurf frei. Das Polizei-Bataillon 61 gehörte zur Deutschen Ordnungspolizei und war 1942 zehn Monate in Warschau zur Gettobewachung eingesetzt. Die Polizisten waren angeklagt, Ende Juni/Anfang Juli 1942 in einer vorbereiteten Massenexekution 110 Juden erschossen zu haben. Vielmehr gelangte das Schwurgericht zu der Überzeugung, „dass sämtliche an der Exekution irgendwie beteiligten Angeklagten in einem erwiesenen echten Nötigungsnotstand gehandelt haben“.³

Die Ausstellung zeigt einen Teil der 140 Fotos, die der Wehrmacht-Feldwebel Heinrich Jöst am 19. September 1941, seinem Geburtstag, im Warschauer Getto ohne Auftrag aufnahm. Erst 1982 zeigte Heinrich Jöst sie dem „Stern“-Journalisten Günther Schwarberg. Dieser hatte der GCJZ PB die Negative kostenlos überlassen und eröffnete die Ausstellung in Paderborn am 22. 4. 1993 anlässlich des 50. Jahrestages des Getto-Aufstands. Im Anschluss konnte die GCJZ PB sie in mehreren Einrichtungen in Paderborn und Nachbarorten zeigen. Die Ausstellung ist ausleihbar.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Heri Krane - Geschäftsstelle GCJZ Paderborn
Postfach 1010, 30087 Paderborn
E-Mail: info@gcjz-paderborn.de
Webseite: www.gcjz-paderborn.de

¹ Zit. nach: Wladyslaw Bartoszewski: Das Warschauer Getto – Wie es wirklich war. Zeugenbericht eines Christen. M. e. Vorwort v. Stanislaw Lem. Frankfurt am Main 1986, S. 106, sowie: Philip Friedman: Im Getto von Warschau. In: Der Zweite Weltkrieg. Band 2: Von Pearl Harbor bis Stalingrad. Stuttgart u. a. 1989, S. 126.

² LG Dortmund, 31. März 1954. In: Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966. Band XII, bearbeitet von Adelheid L. Rüter-Ehlermann, H. H. Fuchs und C. F. Rüter. Amsterdam University Press, Amsterdam 1974, ISBN 90-6042-012-8, Nr. 396, S. 323–351.

³ Siehe 2



Gesellschaft für
Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit
Paderborn e.V.

Ausstellung „Das Getto“ der GCJZ Paderborn anlässlich des 80. Jahrestages des Aufstandes im Warschauer Getto im Frühjahr 1943

Nach der Kapitulation Polens im September 1939 bedeutete die deutsche Besatzung für die jüdische Bevölkerung nicht nur ihre vollständige Entrechtung, sondern auch ihre systematische Beraubung und Ausplünderung.

Im September 1940 wurde das Warschauer Getto per Verordnung auf einer Fläche von 3,36 km² eingerichtet und am 16. November 1940 abgeriegelt. Die 14 Kilometer lange Mauer, die das Getto umgab, mussten die Bewohner des Gettos bis Juni 1941 unter brutaler Überwachung mit ihren eigenen Händen errichten. Nicht nur die jüdische Bevölkerung Warschaus, auch Menschen aus anderen Gebieten Polens und aus Deutschland wurden hier interniert. Die nichtjüdischen Bewohner des Stadtbezirks wurden zuvor gezwungen, ihre Häuser zu verlassen.

Die Zahl der Menschen im Getto stieg auf 450.000 an. Das Getto war stark überfüllt, sechs bis sieben Menschen lebten in einem Zimmer. Obwohl viele Menschen durch Hunger und Seuchen starben, blieb die Bevölkerungszahl durch ständigen Zwangszug lange relativ konstant.

Ein 24-köpfiger „Judenrat“ unter der Leitung von Adam Czerniaków wurde eingesetzt - eine Institution in völliger Abhängigkeit von der deutschen Verwaltung in Warschau. Diese setzte den Rahmen und erteilte Befehle, die der „Judenrat“ umzusetzen hatte.

Innerhalb des Gettos bewegte sich das Leben der Menschen zwischen dem verzweifelten Kampf ums Überleben und dem Tod durch Krankheit und Hunger. Die Nahrungsrationen entsprachen in ihrem Nährwert einem Zehntel des lebensnotwendigen täglichen Kalorienbedarfes. Etwa ein Drittel der Bevölkerung war vom Hungertode bedroht. Neben dem Hunger gefährdete die Obdachlosigkeit das Leben von Tausenden. Besonders im Winter, wenn sogar in Wohnungen Menschen erfroren, hatten diejenigen, die auf der Straße leben mussten, kaum Überlebenschancen.

Viele der geschwächten Menschen konnten die grassierenden Krankheiten wie Typhus kaum abwehren und starben. Trotz der Tätigkeit der jüdischen Gemeindeinstitutionen, an erster Stelle deren Hilfsorganisationen und der Judenrat, verhungerten in den zwei Jahren, in denen das Warschauer Getto bestand, etwa 100.000 Menschen oder starben durch Krankheiten.

Sowohl der Judenrat als auch jüdische Hilfsorganisationen, vor allem die Jüdische Soziale Selbsthilfe, versuchten, die Not der Menschen zu lindern, etwa durch die Gründung von Suppenküchen, Krankenhäusern, Flüchtlings-, Waisen- sowie Altenheimen. Zahlreiche Initiativen zur Selbsthilfe kamen auch aus der Bevölkerung. Im Getto bestanden Untergrundbibliotheken und ein Untergrundarchiv. Die Jugendbewegungen nahmen ihre Aktivität wieder auf und es wurde sogar ein Symphonieorchester zusammengestellt.

Juli 1942 bis März 1943

Am 22. Juli 1942, am Vorabend des Tish'a Be'av¹, begannen die deutschen Behörden mit einer großen Deportation aus dem Warschauer Getto in das Vernichtungslager Treblinka. Zunächst wurden Kranke und Obdachlose deportiert, ihnen folgten die Arbeitslosen. Die Deportationen dauerten bis zum 21. September. In ihrem Verlauf wurden etwa 265.000 Menschen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet.

Am Ende der Deportationen nach Treblinka waren im Getto 55.000-60.000 Juden verblieben, die meist als Arbeitskräfte in deutschen Firmen (z.B. Schultz Co. GmbH und Többens) ausgebeutet wurden. Sie wurden in einigen wenigen Häuserblocks konzentriert und das Gebiet des Gettos wurde stark verkleinert. Die Verbliebenen, meistens junge Menschen, die ihre Familien bereits verloren hatten, wussten von einem überlebenden Augenzeugen, was in Treblinka geschah und dass ihr eigenes Schicksal ähnlich sein würde.

Mit dem Beginn der Deportationen hatte es im Warschauer Getto erste Versuche gegeben, einen bewaffneten Widerstand zu organisieren. Ein Zusammenschluss der jüdischen Organisationen kam nicht zustande. Allerdings verbanden sich im Juli 1942 mehrere Jugendverbände zur ZOB, zur „Jüdischen Kampforganisation“. Das gemeinsame Ziel war nun: im Kampf sterben, nicht im Lager - und vorher dem Feind möglichst hohe Verluste zufügen.

Am 18. Januar 1943 begannen die deutsche Verwaltung und Polizeieinheiten mit einer weiteren Deportation. Die Führung des jüdischen Unter-

grundes nahm an, dass es sich um die endgültige Deportation aus dem Getto handle und reagierte mit einem bewaffnetem Widerstand, der auch als der „kleine Aufstand“ bezeichnet wird.

Daraufhin stoppten die Deutschen die Deportation. Die Menschen im Getto glaubten, dass die Beendigung der Deportation eine Folge des Widerstandes war, was viele dazu bewegte, sich dem Untergrund anzuschließen, sich in Bunkern in Häusern zu verstecken. Tunnel zur sogenannten „arischen Seite“ wurden gegraben. Spreng- und Brandsätze mit einfachsten Mitteln gebastelt: mit Flaschen, Glühbirnen, Rohren. Die Bewohner bauten Wohnungen und Keller zu Verstecken und Bunkern um. Türen wurden verstärkt und Eingänge getarnt, Latrinen angelegt, Vorräte und Matratzenlager in geschützt liegenden Räumen zusammengebracht. Unter den Häusern und auf Dachböden wurden Durchgänge gebrochen, um im Ernstfall von einem Haus ins andere wechseln und Verfolger abschütteln zu können.

Ein Problem aber blieb: Es gab praktisch keine Waffen im Getto. Die Bewaffnung der Widerstandsgruppen war ungenügend, da sie nur geringe Unterstützung von polnischer Seite beim Erwerb von Waffen erfahren hatten.

April 1943 bis Mai 1943

Am 19. April, kurz vor Beginn des jüdischen Pesachfests, drangen SS-Einheiten, Wehrmachtseinheiten, Deutsche Ordnungspolizei und ukrainische und baltische Hilfskräfte gegen 4 Uhr früh in das Getto ein. Unter dem Kommando des 24-jährigen Mordechaj Anielewicz begann der Kampf der Aufständischen. Die deutschen Verbände wurden vom Ausmaß des Widerstandes der Gettobewohner, die sich in Bunkern und Verstecken verbarrikierten, überrascht.

¹ ein jüdischer Fast- und Trauertag, an dem der Zerstörung des Jerusalemer Tempels gedacht wird